

Auch mal „Stopp“ sagen

„Flüchtlinge plündern unseren Sozialstaat!“ „Ihr Moslems passt nicht zu uns!“ Mit **rassistischen und menschenfeindlichen Parolen** wird jeder irgendwann im Alltag konfrontiert. **Wie reagiert und argumentiert man am besten? Pax-Christi-Mitglieder** haben es in Bremen ausprobiert.

VON ANJA SABEL

Eine Hand ist ausgestreckt und geöffnet. Die andere, erhobene Hand wehrt ab. Was aussieht wie eine Tai-Chi-Übung, nennt Christine Böckmann „die zwei Hände der Gewaltfreiheit“: Mit der einen Hand sage ich „Stopp!“ zu einem Menschen, der mich gerade mit einem pauschalen Vorurteil nervt. Ich lehne seine menschenverachtende Position ab. Die andere Hand signalisiert: Ich respektiere dich aber als Person und bleibe offen für Gespräche.

Als Körperübung einfach – in der Umsetzung anspruchsvoll. Aber die Mitglieder der katholischen Friedensbewegung Pax Christi, Regionalverband Osnabrück und Hamburg, wollen lernen, auf Stammtischparolen angemessen zu reagieren. Deshalb haben sie Christine Böckmann eingeladen, selbst Pax-Christi-Mitglied und Trainerin für gewaltfreies Handeln bei der Organisation „Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt“.

Stammtischparolen sind selbstgerechte, selbstherrliche, oft rassistische oder fremdenfeindliche Sprüche. Meistens kommen sie plötzlich und unerwartet und werden fast diktatorisch vorgetragen, also nicht mit der Absicht, sich auf eine Diskussion einzulassen. Über Jahre hinweg war der gängigste Spruch: „Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg.“ Mittlerweile sind auch solche Sprüche hoch im Kurs: „Die Flüchtlinge sind gar nicht wirklich in Gefahr in ihrer Heimat, sie plündern unseren Sozialstaat. Wieso haben die alle ein Smartphone?“ Im Allgemeinen geht es immer um Gruppen, gegen die gehetzt wird.



Antisemitismus äußert sich auch als Schändung jüdischer Friedhöfe und Gedenkstätten. | Foto: pa

Das sind „die Ausländer“, „die Muslime“, „die Obdachlosen“, „die Homosexuellen“, „die Juden“, aber auch „die Politiker“. Und diesen Gruppen wird unterstellt, es ginge eine Bedrohung von ihnen aus.

Den meisten Menschen fällt es schwer, schlagfertig zu antworten. „Dafür gibt es leider kein Patentrezept“, sagt Christine Böckmann. Es hilft nur Üben – und das nutzen die Bremer Workshopteilnehmer an diesem Nachmittag. Sie versuchen sich im Dagegenhalten, Differenzieren, Nachfragen – und merken: Der Ton macht die Musik. Und auch, dass es darauf ankommt, Ängste ernst zu nehmen. Denn viele Parolen berühren gesellschaftliche Konfliktthemen wie beispielsweise Flucht, Asyl oder Kriminalität.

Böckmann selbst nutzte die heimische Kaffeetafel für ihr erstes Argumentationstraining. Heute mischt sie vor allem in den Kommentarspalten der sozialen Netzwerke mit. Das Internet, sagt sie, sei ein öffentlicher Platz geworden. Wenn man da den Falschen das Feld überlasse, entstehe eine ewige Schleife der Selbstbestätigung.

Ob Antisemitismus, Islamfeindlichkeit oder Rassismus – einige Beispiele sollen zeigen, wie man im Alltag, Privat- und Berufsleben, in der Schule oder im Verein handeln und argumentieren kann:

BEISPIEL 1:
Ein Jugendlicher wird über Facebook von einem anderen Jugendlichen mit „Du verdammter Jude“ beschimpft. Der Beschimpfte ist stark verunsichert und sucht Rat beim Vereinsleiter.

Das Beste ist, sofort mit dem Jugendlichen zu sprechen, der die Beschimpfung gepostet hat, und ihn zu fragen, was er damit erreichen wollte. Außerdem: Unbedingt klarstellen, dass die Beschimpfung als „verdammter Jude“ nicht tragbar und überhaupt nicht in Ordnung ist. Sinnvoll ist auch, ein klärendes Gespräch mit beiden Jugendlichen zu führen und Antisemitismus allgemein in der Schulklasse oder in der Jugendgruppe zum Thema zu machen.

BEISPIEL 2:
Im Freundeskreis wird über den Nahost-Konflikt diskutiert. Schnell werden alle Juden eines „Völkermordes an den Palästinensern“ beschuldigt.

Mit solchen pauschalen Vorwürfen werden alle zu einem Kollektivsubjekt zusammengefasst und für die Politik des Staates Israel verantwortlich gemacht. Machen Sie deutlich: Es gibt keinen Zusammenschluss aller Jüdinnen und Juden.

Der Begriff „Völkermord“ setzt den Vorwurf in den direkten Vergleich mit dem Holocaust. Das ist völlig unpassend und schmälert die historische Verantwortung Deutschlands für die Verfolgung der Juden.



„Die zwei Hände der Gewaltfreiheit“ signalisieren dem Gegenüber: „Ich lehne deine menschenverachtende Position ab, respektiere dich aber als Person und bleibe offen für Gespräche.“ | Foto: Anja Sabel

Die Situation im Nahen Osten ist komplex und lässt keine einfachen Antworten oder Beschuldigungen zu. Und wir schauen nur von außen auf den Konflikt.

BEISPIEL 3:
„Nach so langer Zeit muss doch einmal ein Schlussstrich unter die deutsche Vergangenheit gezogen werden. Das wird man ja wohl noch sagen dürfen.“

Hier wird mit einem vermeintlichen Tabubruch versucht, gegenmeinliche von vornherein zu entkräften oder gar nicht erst zuzulassen. Mit der Schlussstrichdebatte ist gemeint, dass Deutschland für den Nationalsozialismus und Holocaust genug Verantwortung getragen und Entschädigungen gezahlt habe und nun keine „Sonderrolle“ mehr einnehmen solle.

Benennen Sie den vermeintlichen Tabubruch und äußern Sie Ihre persönliche Meinung. Aus der Geschichte erwächst Verantwortung: Solange die Einstellungen und Ideologien weiterleben, die den Nationalsozialismus und Auschwitz möglich machten, kann es keinen Schlussstrich geben.



Islamfeindlich ist zum Beispiel, eine Muslimin nur aufgrund ihres Aussehens auszugrenzen und abzuwerten. | Foto: pa

BEISPIEL 4:
In der Klasse Ihres Kindes gibt es eine neue Mitschülerin. Saida ist Muslimin und trägt ein Kopftuch. Bei einem Fest zu Beginn des neuen Schuljahres sagt der Vater von Jonas: „Das Kopftuch ist ein Zeichen der Unterdrückung. Es sollte deshalb in der Schule verboten werden.“

Mischen Sie sich ein. Hier wird eine oft ausgesprochene Kritik mit einem Pauschalurteil vermengt. Äußern Sie offen Ihre Meinung, beziehen Sie andere ins Gespräch ein und stellen Sie unterschiedliche Positionen nebeneinander.

Das Kopftuch kann nicht pauschal als Symbol frauenfeindlicher Unterdrückung interpretiert werden. Muslimische Frauen selbst haben dazu sehr unterschiedliche Ansichten. Außerdem sagt das Tragen eines Kopftuches allein nichts über die individuellen Motive seiner Trägerin aus. Niemand sollte das Recht haben, darüber zu entscheiden, ob eine Frau ein Kopftuch trägt oder nicht.

Regen Sie an, dass sich die Schüler im Ethik- oder Religionsunterricht und an Projektschultagen mit Kleidungsverschriften in verschiedenen Religionen auseinandersetzen.

BEISPIEL 5:
Serdar E. arbeitet in Ihrer Firma und ist türkischer Herkunft. Sie hören zufällig mit, wie ein Kollege in einem Konflikt mit Serdar sagt: „Du kannst noch so viele deutsche Pässe haben, für mich bleibst du der Türke. Ihr Moslems passt einfach nicht zu uns.“

Schweigen Sie nicht und helfen Sie dem Kollegen. Oft ist es wichtig, direkt auf eine Diskriminierung zu reagieren, damit die Person nicht denkt, dass das die Meinung aller Kollegen ist.

Fragen Sie konkret: Was genau meinst du? Wer ist mit „uns“ gemeint? Diese Ausgrenzung wird meist mit einer andersartigen Kultur begründet, die als einheitlich und unveränderbar verstanden wird, als würde sie dem Einzelnen per Geburt verliehen und ihn fortan ohne eigenes Zutun prägen. Menschen lassen sich nun mal nicht auf ihre Kultur reduzieren. Sie können sich auch verschiedenen Kulturen zugehörig fühlen. Jeder Mensch ist mehr als nur muslimisch oder christlich, deutsch oder türkisch.

BEISPIEL 6:
„Wir stehen vor einer Islamisierung des Abendlandes!“

Die „fortschreitende Islamisierung des Abendlandes“ ist ein rechtspopulistischer Kampfbegriff. Er erklärt die bloße Anwesenheit von Muslimen in Europa zum Problem, lehnt damit Menschen allein aufgrund ihrer (tatsächlichen oder auch bloß zugeschriebenen) Religionszugehörigkeit ab und stellt sie als Gefahr dar. Gerade rechtspopulistische Bewegungen wie „Pegida“ schüren mit solchen Äußerungen Ängste in der Bevölkerung. Die Warnung vor einer Islamisierung zeigt, welches identitätsstiftende Potenzial die Islamfeindlichkeit besitzt. Es geht nicht mehr nur darum, die einzelnen Nationalstaaten ethnisch, kulturell und religiös „rein“ zu halten, sondern auch darum, ganz Europa vor der „andersartigen Kultur“ zu „schützen“. Dabei war Europa in seiner Geschichte nie ausschließlich christlich geprägt, sondern ist von vielen Kulturen und Religionen beeinflusst und wird dies auch in Zukunft sein.

(mit Material der Bundeszentrale für politische Bildung)

Zum Thema „Argumentieren gegen rechte Parolen“ bietet der Pax Christi-Regionalverband Osnabrück/Hamburg auf Anfrage Workshops an. Kontakt: Telefon 05 41/2 1775, E-Mail: os-hh@paxchristi.de

ZUR SACHE

Allgemeine Tipps

- » Werden Sie aufmerksam und benennen Sie beispielsweise Rassismus, wenn Sie ihn wahrnehmen. Die Welt ist nicht so einfach gestrickt: Es gibt mehr Kategorien als gut und böse.
- » Bedenken Sie vorher: Wer ist Ihr Gegenüber? Will Ihr Gegenüber überhaupt ins Gespräch gehen oder nur schlechte Stimmung machen? Sie müssen nicht auf jede Parole (sofort) reagieren, sondern können sich erst weiter informieren.
- » Haben Sie Mut und trauen Sie sich: Auch einfach „Stopp“ sagen hilft. Bringen Sie zum Ausdruck, dass Sie diese Äußerungen nicht hören wollen und selbst eine andere Meinung haben. Diese können Sie auch, ohne Gegenargumente einzubringen, als Zeichen setzen.
- » Fragen Sie kritisch nach. Was war mit dieser Äußerung wirklich gemeint?
- » Holen Sie sich Hilfe und Rückendeckung. Sprechen Sie mit Kollegen, Vorgesetzten, Mitarbeitern oder Nachbarn.
- » Irritieren Sie Ihr Gegenüber mit Fragen. Und lassen Sie sich nicht provozieren.